

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/2 Jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild“, 30 Pf. mehr. Preis der 1. Spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhäusen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Freie Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 143

Herford, Mittwoch, den 21. Juni

1916

Die neuen irischen Unruhen.

L.L. Amsterdam, 20. Juni. Wie aus London berichtet wird, ruht seit Freitag in Irland auf den Hauptstrecken der gesamte Eisenbahnverkehr, da neue Unruhen ausgebrochen sind und Anschläge gegen Eisenbahnen verübt werden. Truppen, die von Belfast südwärts befördert werden sollten, kehrten nach kurzer Zeit zurück, da die Strecke unsicher war. Sie wurden dann auf Dampfern verladen. Die irischen Häfen sind ebenfalls größtenteils geschlossen. Jeglicher Verkehr mit Irland ist unterbrochen. In Belfast herrscht große Aufregung unter den Soldaten wegen der Nachricht von neuen Aufständen in mehreren Orten. In Dublin wurde das Gefängnis durch Aufständische mit Gift überfallen. Die Gefangenen wurden befreit. In England werden wieder alle Anstrengungen gemacht, um die Gefahren zu verkleinern.

L.L. Kopenhagen, 20. Juni. Die „Times“ melden aus Dublin über die neuen Zusammenstöße: 2000 Männer und Jünglinge durchzogen am Sonntag die Straßen von Dublin und sammelten sich vor einer Kirche, in der ein Trauergottesdienst für einige der hingerichteten Aufständischen abgehalten wurde. Sie führten als Abzeichen republikanische Flaggen mit sich, brachten Hochrufe auf die irische Republik aus und versuchten die vorbeimarschierende Militärwache aufzureizen. Die Polizei machte den Versuch, den Zug zu zerstreuen. Es folgte ein Kampf, bei dem es auf beiden Seiten Verwundete gab. Schließlich beschlagnahmte die Polizei einige Fahnen und nahm Verhaftungen vor. Der Rest des Zuges marschierte zum verbrannten Postamt in der Saville-Street und brachte dort Hurarufe aus, wurde jedoch später von der Polizei zerstreut.

Wt. London, 20. Juni. Reuters meldet: „Times“ berichtet, daß die Verhandlungen über eine provisorische Beilegung der irischen Schwierigkeiten, die günstige Fortschritte gemacht hätten, zu einer Spaltung im Kabinett geführt haben. Ein Teil des Kabinetts ist entschieden gegen Lloyd Georges Vorschlag. Es ist möglich, daß einige Minister abtreten werden.

Hf. Haag, 20. Juni. Redmonds verzweifelte Versuche, Irland zur Annahme des Lloyd Georgeschen Ausweges zu bestimmen, dürfen nun als definitiv gescheitert gelten. Irland durchschaute die Unmöglichkeit einer Vermittlung, die Lloyd Georges in Belfast als definitiv, in Dublin dagegen als provisorisch hinstellte, und hatte nur Verachtung für Lloyd Georges Versuch, es durch Versprechen sehr liberaler Behandlung zur Annahme zu bestechen. Die Stimmung im nationalen irischen Irland ist heute viel revolutionärer als vor Ausbruch des Aufstandes, so revolutionär, daß das Kabinett bereits beschlossen hat, das Kriegsgericht, unter dem Irland heute regiert wird, jedenfalls nicht vor Ende des Krieges aufzuheben, trotzdem es von Washington aus erwartet wurde, daß die amerikanische Sympathie für England sehr abschwächen würden, ja zum Verbot der Munitionsausfuhr führen könnten.

Flucht der Amerikaner aus Mexiko.

Hf. Frankfurt a. M., 20. Juni. Der New Yorker Vertreter der „Frankf. Ztg.“ drahtet: Nach hier eingelaufenen Berichten kommen Grenzverletzungen täglich vor. Carranza hat nicht die Macht, die Anarchie in Mexiko einzufangen zu tun. Alle Amerikaner fliehen. Amerikanische Offiziere sind der Ansicht, daß zur Pazifizierung eine halbe Million Mann nötig sind, und zwar für einen Zeitraum von drei Jahren.

London, 20. Juni. Das Reuters Bureau läßt sich aus Washington melden: Die amerikanische Antwortnote an Mexiko weist dessen Forderungen glatt zurück und tadelt den unzufriedenen Ton und die Festigkeit der mexikanischen Mitteilung.

Berlin, 21. Juni. Der „Vossische Anzeiger“ meldet aus Genf: Den Vereinigten Staaten wurde nach einer Tempelung zum Feldzug gegen die Anhänger Carranzas

die wirksamste Unterstützung Englands zugesichert, das mit einem großen Teil seines Petroleumbedarfes auf Mexiko angewiesen ist.

Zimmelman

Leipzig, 20. Juni. Wie die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ zuverlässig erfahren, ist Oberleutnant Zimmelman vor einigen Tagen mit seinem Flugzeug abgestürzt und gestorben.

(Oberleutnant Zimmelman war in Dresden im Jahre 1890 geboren. Im sächsischen Kadettenkorps erhielt er seine Ausbildung und trat nach Ablegung des Abiturientenexamens in das Eisenbahnpionierregiment 1 in Berlin ein. Doch verließ er nur kurze Zeit beim aktiven Heer. Von der Kriegsschule aus ging er zur Reserve über und widmete sich technischen Studien. Auf den Hochschulen in Dresden und Danzig studiert er Maschinenbau. Bei Ausbruch des Krieges meldete er sich zu seinem alten Regiment, das ihn Mitte August als Degerfährlich einstellte. Im November 1914 wurde er zu der Fliegertruppe versetzt, wo er sich bald durch seine Leistungen auszeichnete. Am 9. Februar 1915 bestanden er die Pilotenprüfung und bereits zwei Tage darauf die Feldpilotenprüfung. Kurze Zeit später wurde er ins Feld geschickt. Zimmelman war Ritter der Orden Pour le mérite und des Eisernen Kreuzes 1. Klasse. Sein Tod wird in Deutschland schmerzliche Teilnahme erwecken.)

Der Kampf in der Bukowina.

Wt. Großes Hauptquartier, 20. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Deutsche Patrouillenunternehmungen bei Venbraignes und Niederbrach waren erfolgreich.

Unsere Flieger besetzten die militärischen Anlagen von Bergen bei Düren und Souilly (südwestlich von Verdun) ausgiebig mit Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Vorstöße deutscher Abteilungen aus der Front südlich von Smorgon bis über Gory hinaus und bei Tanachn brachten an Gefangenen einen Offizier, 143 Mann, an Beute 4 Maschinengewehre, 4 Minenwerfer ein.

Ein russischer Doppeldeder wurde westlich von Rodon (südlich des Narocz-Sees) zur Landung gezwungen und durch Artilleriefeuer zerstört.

Auf die Bahnanlagen von Wilejka wurden Bomben abgeworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Fliegerangriffe auf die Eisenbahnstrecke Wschowitsch-Luniniec wurden wiederholt.

Heeresgruppe des Generals v. Linington.

Starke russische Angriffe gegen die Kanalstellung südwestlich von Logischin brachen unter schweren Verlusten im Sperrfeuer zusammen.

Die fortgesetzten Bemühungen des Feindes gegen die Stryk-Linie bei und westlich Koltz blieben im allgemeinen ohne Erfolg. Bei Gruziatyn ist der Kampf besonders heftig.

Zwischen der Straße Kowel-Lud und der Turja brachen unsere Truppen an mehreren Stellen den zähen, bei Kijel in besonders hartnäckigen russischen Widerstand und drangen kämpfend weiter vor. Südlich der Turja wurden feindliche Angriffe abgelehnt. Die Russen haben ihr Vorgehen in Richtung auf Gorodow nicht fortgesetzt.

Die Lage bei der Armee des Generals Grafen v. Potiomkin ist unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Feindliche Bombenabwürfe auf Detaschmen hinter unserer Front richteten keinen Schaden an.

Oberste Heeresleitung.

L.L. Berlin, 21. Juni. Dem „Berl. Tagbl.“ wird aus dem R. und R. Kriegspressequartier unter dem 20. Juni

gemeldet: Im Quellgebiet von Stokod und Turja kommen die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen langsam aber stetig wieder vorwärts und halten bereits jenseits des Dorfes Kijel aus dem die Russen nach hartnäckigem Widerstand herausgedrängt wurden. Im Strykabschnitt zwischen Koltz und Sotul wiederholte der Gegner seine heftigen Angriffe, ohne aber unsere Verteidigungslinie ins Schwanken bringen zu können. Südlich des Luga und der Luga kämpften unsere Truppen erfolgreich und machten bisher 1300 Gefangene. Während in Ostgalizien der gestrige Tag ziemlich ruhig verlief, ist der rechte Flügel der Armee Pflanzers-Baltin in der Bukowina über den Serech zurückgegangen, den russische Kavallerie unter fortgesetzten Nachhutkämpfen 15 Kilometer südlich Czernowit auf mehreren Stellen überschritt.

L.L. Berlin, 21. Juni. Der Kriegsberichterstatter der „Tägl. Rundsch.“, Rolf Brandt, meldet unter dem 19. Juni: In zweitägigen harten Kämpfen wurde die russische Hauptlinie südlich Boronowit durchbrochen. Trotz des hartnäckigen Widerstandes der russischen eigenen Schützen- und Infanterie wurde heute Mittag von deutschen Regimentern das Dorf Boronowit und die Höhe 229 gesichert, das Dorf Kijel genommen und die Russen nach dieser Durchbrechung ihrer Front ausgebauten Stellung in eiläufige Bewegung gebracht. Ein kurzer Gegenstoß konnte den glänzenden Sturmangriff unserer Truppen nicht aufhalten.

Erfolgreiche Abwehrkämpfe in Wolhynien.

Wien, 20. Juni. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina hat der Feind unter Kämpfen mit unseren Nachhut den Serech überschritten. Zwischen Pruth und Dniester, an der Stryk und im Gebiet von Radziwillov verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. In den erfolgreichen Abwehrkämpfen südlich und nördlich von Lota in Wolhynien brachten unsere Truppen bis jetzt 1300 Gefangene, 1 russisches Geschütz und 3 Maschinengewehre ein. Im Raum von Kijel schreiten die Angriffe der Verbündeten in zähem Ringen vorwärts. Zwischen Sotul und Koltz haben wir neuerlich starke feindliche Angriffe abgelehnt. Bei Gruziatyn, wo es der Feind unter Aufbietung starker Kräfte zum viertenmal versucht, in die Linie der tapferen Verteidiger einzudringen, wird erbittert gekämpft.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kampftätigkeit an der Isonzo-Front und in den Dolomiten fällt auf das gewöhnliche Maß zurück. Neuerliche Vorstöße der Italiener gegen einzelne Frontstellen zwischen Brenta und Astico wurden abgewiesen.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Bei Serran an der unteren Poja Geplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Der russische Bericht.

Petersburg, 20. Juni. Amtlicher Bericht vom 19. Juni. Westfront: An der Front der Armeen des Generals Brusilow verjagte der Feind durch Gegenangriffe unserer Vorposten auf Lemberg auszuhalten. In der Gegend des Dorfes Mogowice (6 km.) südlich des Dorfes Lota (45 km. westlich Luga), 5 km. südlich der großen Straße Luga-Mogowice-Wolynsk griffen die Oesterreicher in dichten Linien unsere Truppen an. Sie drückten einen Abschnitt unserer Gefechtsfront ein und nahmen 3 Geschütze einer Batterie, welche bis zum letzten Schuss und bis zur letzten Kartusche heftigen Widerstand leistete. Die herbeigeeilten Verstärkungen warfen den Feind über den Haufen, nahmen ihm ein Geschütz ab und brachten 300 Soldaten nebst zwei Maschinengewehren ein. In der Gegend von Korytnica (15 km. südlich Lota), südlich Swiniuch (13 km. südlich Lota) erzielte ein unserer hervorragenden Regimenten einen Gegenangriff des Feindes und zwang ihn zur Flucht. Ein Zug unserer leichten Batterien fuhr an einem Waldrand offen auf und deckte den zurückgehenden Gegner mit direktem Feuer zu. Bei dieser Gefechtsabhandlung erbeuteten wir 4 Maschinengewehre und machten 3 Offiziere und 100 Soldaten zu Gefangenen. Ostlich Gorodow (26 km. südlich Lota), südlich Swiniuch: nahmen

wir nach heftigem Widerstand den Wald beim Dorf Bogow (5 km. östlich Gorodow). Wir nahmen dabei 1000 Soldaten und 4 Maschinengewehre weg. Bei den Angriffen in der Gegend von Niemierowka (5 km. südlich Bogow) machte der Gegner von Flammenwerfern Gebrauch. Wir machten in dieser Gegend gestern 1800 Gefangene. — Die Truppen von uns, die Czernowit genommen haben, rücken, nachdem sie an vielen Stellen den Pruth überschritten hatten, energisch gegen den Serech vor. Bei der Einnahme des Brückenkopfes Czernowit brachten die Truppen des Generals Schchigol, wie gemeldet wird, 49 Offiziere und mehr als 1500 Soldaten als Gefangene ein, sie erbeuteten außerdem 10 Geschütze in der Nähe der Stadt Czernowit. Auf der Verfolgung des Feindes machten wir bei dem Dorfe Kuzmowa (10 km. südlich Czernowit) 400 Soldaten zu Gefangenen und nahmen 2 schwere Geschütze, 2 Kanonen, eine Menge Munitionswagen und mehr als 1000 Lebensmittelwagen. Bei dem Dorfe Storozyne (20 km. südwestlich Czernowit) fingen wir 2 Offiziere und 85 Soldaten und erbeuteten 1 Maschinengewehr. Die Gesamtsumme der im Laufe des 18. Juni gemachten Gefangenen ist auf ungefähr 3000 Mann gestiegen. Auf dem Bahnhof Alt-Zuzka (3 km. nördlich Czernowit) erbeuteten wir ein Pionierdepot.

Nordwestfront: Nördlich des Waldgebietes und an der Dinafront dauerte der Artilleriekampf an.

Kaukasus: Bei dem Dorf Matardj (19 km. südlich Trapezunt), an der Straße nach Giumrisch wurde ein türkischer Angriff abgelehnt.

Das Ziel der russischen Offensive.

bb. Berlin, 20. Juni. Wie der Petersburger Berichterstatter des „Corriere della Sera“ dem „L.-M.“ zufolge drahtet, gibt der russische Generalstab unüberhöht zu, sein Hauptplan bestehe in einer konzentrischen Offensive zur Wiedereroberung Lembergs. In einer weiteren Mitteilung heißt es, Rußland habe jetzt vier Millionen russischer Truppen an der Front von Riga bis zur rumänischen Grenze verteilt.

Der ungeheure Menschenverbrauch der russischen Offensive.

ht. Wien, 20. Juni. Neutrale Berichte, durch Neuierungen verschiedener Entente-Kreise unterstützt, stimmen in der Feststellung überein, daß der Soldatenverbrauch bei der gegenwärtigen russischen Offensive alles bisher dagewesene weit aus übersteigt. Das gleiche gilt vom Munitionsverbrauch. Wie nunmehr bekannt wird, wurden zu der jetzigen russischen Offensive die letzten Bestände an Menschenmaterial in Rußland herangezogen. Klänge des Jaren haben die Reste der Reichswahrgewerbe einberufen, nämlich die Familienangehörigen und alle zum Frontdienst noch Tauglichen ohne Unterschied, ob sie bisher entlassen, beurlaubt oder zurückgestellt waren. Auch wurde die Sekte der Mennoniten, die früher vom Heeresdienst befreit gewesen ist, ausnahmslos unter die Fahnen gestellt.

Nun sollen in aller Eile die Anträge der Nationalisten auf sofortige Einberufung der Finnländer erwogen und verabschiedet werden. Unbeobachtet bleibt auf alle Fälle der Offiziers- und Verzemangel, der sich immer empfindlicher fühlbar macht.

England schickt Truppen nach Rußland.

HC Haag, 20. Juni. Es wird immer mehr offenbar, daß die Entente-Regierungen alle Mittel anwenden, um das Vertrauen ihrer Truppen und der Zivilbevölkerungen zu heben. Deshalb auch die theatrale und kognitive, militärisch jedoch wenig wertvolle Truppenabfertigung Rußlands nach Frankreich, der man jetzt durch die Entsendung englischer Truppen nach Rußland ein Gegenstück gegeben hat. Man kann annehmen, daß die Engländer mit ihren nach Rußland geschickten Mannschaften noch erheblich sparsamer gewesen sind, als es die Russen bei ihren Transporten nach Frankreich waren. Während für die militärische Lage auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen hierdurch keinerlei neue Faktoren von irgendwelcher Bedeutung gegeben sind, liegt für uns in diesem Truppenaustausch nur der Beweis, daß die Entente nicht mehr mit Anspannung aller Sinne und Kräfte auf das Hauptziel, die Vernichtung des Gegners, hinarbeitet, sondern kleine Kunststücke ausstellt, um die fühlbare Moral der Truppen und der Bevölkerung in den einzelnen Ländern zu heben.

Aus London wird gemeldet: Reuters Agentur hört, daß eine vollausgerüstete englische Truppeneinheit zu Archangel angekommen ist. Die Stadt war zu Ehren der englischen

Truppen mit Flaggen geschmückt. Nach der Beurlaubung durch die Behörden marschierten die Truppen durch die Stadt und erhielten ein orthodoxes Heiligenbild. „Daily Graphic“ sagt, es ist dies ein neuer Beweis der engen Zusammenarbeit der Verbündeten und auch eine Erinnerung für die Deutschen, daß die Herrschaft zur See trotz ihres Seesieges, dessen die Deutschen sich rühmen, in englischen Händen blieb. Das Blatt betont, daß die ganze Strategie der Entente sich um die Herrschaft Englands zur See drehe. Ein Panzerantomobil mit einer englischen Marineabteilung ist hier bei seiner Ankunft auf dem Wege zum russischen Hauptquartier begleitet empfangen worden. Tausende von Menschen jubelten den Engländern zu. Sie wurden, als sie nach der englischen Kirche marschierten, mit Blumen bestreut. Ueberall auf ihrer Reise nach Moskau legte die Bevölkerung gewaltige Begeisterung an den Tag. Die Bahnhöfe waren besetzt und mit einer freudigen Menschenmenge gefüllt. Bevor die Abreise aus Moskau nach der Front zog, erhielt sie noch eine warme Ovation im Theater. Als die Engländer sich nach dem Bahnhof begaben, hatte die Menge den ganzen Weg zum Bahnhof besetzt.

Deutsches Fluggzeug im Kampf mit feindlichen Schiffen.

Berlin, 20. Juni. Am 19. Juni hat eines unserer Marineflugzeuge im Nigaischen Meerbusen bei Krensburg zwei russische Zerstörer mit Bomben angegriffen und auf einem derselben einen Volltreffer erzielt.

Der montenegrinische Kriegsminister als Mordmörder.

Wien, 20. Juni. Aus Cetinje wird gemeldet, daß der bisherige montenegrinische Kriegsminister Veskoje zusammen mit seinen Brüdern in der Nähe der Detschaja Maecoe einen österreichischen Offizier ermordete. Die Mörder sind entkommen; auf ihre Ergreifung wurde eine Prämie von 50 000 Kronen ausgesetzt. Veskoje war Kriegsminister im letzten montenegrinischen Kabinett.

Die Zivilbevölkerung von Czernowiz in Sicherheit.

Bukarest, 20. Juni. Aus Burdujeni wird gemeldet: Die Bevölkerung von Czernowiz und Umgebung konnte rechtzeitig abtransportiert werden. Auch die Archive und andere wertvolle Sammlungen wurden in Sicherheit gebracht. Vor dem Einmarsch der Russen befanden sich in der Stadt und in den umliegenden Ortschaften nur aus Bürgern gebildete Nachtruppen, die gleichfalls rechtzeitig abmarschierten.

Der Fliegerangriff auf Bar le Duc.

Zürich, 20. Juni. Ein Bericht der „Neuen Zürcher Zeitung“ meldet nach dem Bulletin Neuen über den Besuch deutscher Flieger in Bar-le-Duc, daß dieser Hauptort des Departements schwer heimgesucht worden sei. Bereits am Samstagabend seien Bomben mitten in eine große Volksmenge gefallen, die sich mittags bei der Ankunft des Pariser Zuges immer zu versammeln pflegte. 50 Personen seien getötet und 80 verwundet worden. Auch in der Nähe der Präfektur seien Bomben heruntergefallen. Ebenso hätte eine das Zivilgerichtsgebäude durchschlagen. Am Tage darauf wären auch in Signy-en-Barrois zwei Personen getötet worden. Die Aufregung in der Stadt wäre furchtbar gewesen und hätte mehrere Tage gedauert.

Krieg verpflichtet!

Roman von Eugen Ibsen.

(Nachdruck verboten.)

(28. Fortsetzung.)

Gerade, weil ihr die Briefe Helmsens gezeigt, daß er offenbar gelitten unter der eigenartigen Lage, in die er geraten war, gelitten besonders, weil er ein bedeutender Mensch, ein wirklicher Held war, wollte sie ihm wenigstens zeigen, daß sie ihn nicht und niemals gering geschätzt habe, und daß sie nicht zu spät komme, um ihm das zu sagen, das war ihr heißester Wunsch.

Und doch wiederum erfüllte es sie mit Besorgnis, wie sie diesen Wunsch werde erfüllen können. Wenn wirklich ihre innigen Gebete Erhöhung finden sollten, wenn sie Othheim lebend noch antreffe, wenn er gar in der Besserung begriffen wäre — und sie war erfahren genug, um zu wissen, daß, wenn er die lange Zeit überstanden habe, die seit dem Abgang des Feldpostbriefes bis zu ihrer Hinfahrt im Lazarett, er auch außer Lebensgefahr sein würde — so wußte sie doch immerhin nicht, ob sie es wagen dürfte, sich ihm, der doch nicht ohne feste Absicht sich als ein bürgerlicher Othheim ausgegeben, so ohne weiteres zu nähern. Wie würde er das aufnehmen! Hatte er ihr doch für keine ihrer Liebesgaben gedankt und ihr so deutlich genug zu erkennen gegeben, daß er es ihr nicht dank wisse, wenn sie seine Kreise störe!

Aber vielleicht habe er sie doch unterschätzt! Vielleicht habe er diese Sendungen an ihn doch anders aufgefaßt, als sie sie gemeint hatte. Vielleicht habe er in diesen Gaben, mit denen sie ihm aufrichtig habe zeigen wollen, daß sie sich ihm auch in der Ferne nahe fühle, daß sie seiner in Achtung und Wertschätzung gedachte, nichts anderes gesehen als nur Spenden einer reichen Frau, die Wohlthatigkeiten ausübe aus Zerknirschung und ihre Spenden wahllos schide an alle armen Teufel, die sie zufällig kenne. Sie machte sich jetzt Vorwürfe, daß sie die Sendung nicht mit Begleitbriefen versehen

Englands Absperrung gegen die Neutralen.

10th. Berlin, 20. Juni. Wir werden von zuverlässiger Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß vom feindlichen Auslande aus immer wieder die Nachricht verbreitet wird, daß nach der Seeblockade vor dem Skagerrak die deutschen Kriegsschiffe, insbesondere Wilhelmshaven, gegen jeden Verkehr gesperrt worden seien. Diese Behauptung ist völlig aus der Luft gegriffen und soll neben anderen Verleumdungen nur dazu dienen, der deutschen Flotte Verleumdungen anzudichten, die sie nicht erlitten hat.

Dagegen haben die Engländer Harmouth seit dem 1. Juni für die neutrale Schifffahrt gesperrt, die inneren Vergepläge des Hafens von New-Castle von allen Handelsschiffen geräumt und den Hafen von Hull auch für englische Schiffe gesperrt, da dort mit allen Mitteln an der Reparatur von englischen Kriegsschiffen gearbeitet wird.

Der französische Bericht.

Paris, 20. Juni. Amtlicher Bericht von Montag nachmittag. In der Gegend von Libons südlich von der Sonne scheiterte ein deutscher Handelsdampfer. Auf dem linken Maasufer haben die Deutschen die südlichen Abhänge des Toten Mannes und die Gegend von Chantonnay lebhaft beschossen; die französische Artillerie antwortete überall durch Sperrfeuer und wirksame Verhinderung von Angriffsvorbereitungen. Auf dem rechten Maasufer wurden deutsche Angriffe gegen französische Stellungen nördlich von der Höhe 321 durch Feuer abgewiesen.

Kultkrieg. In der Nacht zum 19. Juni haben zwei französische Flugzeuggeschwader nacheinander die Kasernen und den Bahnhof von Vouziers, wo Zugbewegungen gemeldet waren, besessen; das eine warf 36 Geschosse von großem Kaliber, das andere 25.

Paris, 20. Juni. Amtlicher Bericht von Montag abend. Zwischen Mire und Oise verhielten sich feindliche Abteilungen nach lebhafter Artilleriekämpfe unsere Einheiten von Norden her angreifen. Sie wurden mit Handgranaten zurückgewiesen. Von links über der Maas Artilleriekämpfe mit Unterbrechungen bei dem Wert Lionmont und in den Abschnitten von Baur, Chapitre und Souville. — Ein feindliches Flugzeuggeschwader warf zahlreiche Geschosse auf ein Dorf südlich Verdun, wo sich ein Lager mit deutschen Gefangenen befand. Mehrere von diesen wurden getötet oder verwundet. Auf der übrigen Front verlief der Tag ruhig. In der belgischen Front Ruhe.

Der italienische Bericht.

Rom, 20. Juni. Amtlicher Kriegsbericht vom Montag. Die Schlacht dauert erbittert auf der Hochfläche der 7 Gemeinden an. Südwestlich von Mago erneuert der Gegner seine Anstrengungen gegen unsere Stellungen. Nordöstlich schreitet unser Gegenangriff kräftig vorwärts. Am gestrigen Morgen erneuerten starke feindliche Abteilungen nach heftigem Artilleriefeuer ihre Angriffe gegen einen Teil der Front zwischen dem Monte Magnoboschi und dem Boscon; sie wurden jedoch jedesmal mit sehr schweren Verlusten zurückgeschlagen. Es folgte eine kräftige Beschützung aus zahlreichen feindlichen Batterien aller Kaliber. Trotzdem hielten unsere Truppen die Linie zwischen dem Monte Magnoboschi und dem Boscon fest in der Hand. Nordöstlich des Grenzgebietes

versuchte der Feind gestern an mehreren Punkten, unseren Druck durch Gegenangriffe abzuweichen, die jedoch überall abgewiesen wurden. Unsere Truppen setzten ihren langsamen, aber sicheren Vormarsch fort. Die größten Fortschritte wurden auf dem rechten Flügel erzielt, wo Abteilungen von Alpini, die sich schon an den vorhergehenden Tagen auszeichnet hatten, den Ramm des Jodoro eroberten, wobei sie etwa 100 Gefangene machten und zwei Maschinengewehre erbeuteten. An der vorderen Front Artilleriekämpfe.

Neue russische Granaten.

Berlin, 20. Juni. Die „National-Zeitung“ meldet aus Kopenhagen: Der Londoner Korrespondent der „Verlingische Tidende“ meldet: Der Petersburger Korrespondent der „Morning Post“ telegraphiert, daß die Russen eine neue Art von Granaten hergestellt haben, die in enormen Mengen verbraucht werden und von guter Wirkung sind. Man glaubt, daß das schnelle Zusammenziehen der feindlichen Verteidigungslinien hierin seinen Grund hat. In den letzten 12 Monaten wurde an den Universitäten Russlands und an den chemischen Laboratorien angestrengt gearbeitet, um die eine oder andere Superlativform für die bisher verwendeten Granaten zu finden. Und das scheint nunmehr geglückt zu sein.

Die russisch-englische Verbindung in Persien unmöglich.

Konstantinopel, 20. Juni. Die türkischen Blätter geben die Bedeutung der Erfolge im türkisch-persischen Grenzgebiet hervor, die nimmere jede Verbindung der beiden Armeen unmöglich machen. Sie betonen gleichzeitig die Zerstörungswut der Russen, die die Kuppel des Mausoleums in Imam Hussein und die heiligen Bücher zerstörten.

Die jüngsten Erfolge der türkischen Truppen gegen die Russen im türkisch-persischen Grenzgebiete lenkten neuerdings die Aufmerksamkeit auf diesen Kriegsschauplatz, über den die Russen eine Verbindung mit den Engländern im Irak herstellen sollten, was die Blätter der Entente eine Zeitlang bereits als vollendete Tatsache hinstellen wollten. Wie aus folgendem Drahtbericht hervorgeht, ist die Lage im fernen Orient sehr günstig für unsere osmanischen Verbündeten.

Die Stimmung in Rumänien.

Der Konstantinopeler Berichterstatter der „Nieuwen Rotterd. Courant“, der jetzt in Bukarest weilt, teilt seinem Blatte bemerkenswerte Einzelheiten über die jetzige Lage in Rumänien und den Umschwung der Volksstimmung mit. Dem Bericht entnehmen wir folgendes:

„Der erste „Carmen-Sylva“-Zug ist also eingelaufen und damit ist die zwischen Deutschland und Rumänien geschlossene Übereinkunft über den Gütertausch zur Ausführung gelangt. Die Sache war höchst feierlich. Die Lokomotive war mit Tannengrün geschmückt und deutsche, rumänische, österreichische und ungarische Fahnen gab es in Menge. Es wurden viele Reden gehalten, worin die Mächte Rumäniens zu seiner alten traditionellen Politik an der Seite der Mittelmächte gesehrt wurde. Und tatsächlich bereitet sich eine solche Rückkehr vor, denn es steht fest, daß

ein solcher Umschwung nach der Seite der Mittelmächte von immer größeren Kreisen begrüßt wird. Den besten Beweis für diesen Umschwung der Volksstimmung liefern die nationalistischen Blätter, die von einem Groß-Rumänien träumen, das sich von dem Dnepr bis zur Theiß und von Czernowiz bis Warna erstrecken solle, und die daher selbstverständlich ententefreundlich sind. In klärendem Tone geben sie zu, daß „alles verändert ist“. Niemand verlange mehr, daß sich Rumänien in den Krieg stürzen solle. Auch die Begeisterung und Aufregung der Nationalisten sind verschwunden. Selbst Filipescu, der „Hauptling“ der Nationalisten, der von Russland sehr enttäuscht zurückgekehrt ist, hat die Arbeit niedergelegt. In seiner letzten Rede, die er bei der Einweihung eines Klubhauses in Craiova hielt, gab er offen zu, daß er nicht mehr an eine Niederlage der Mittelmächte glaube. Diese Erklärung hat großen Eindruck gemacht und viele seiner bisherigen Anhänger sind mit Pauken und Trompeten in das gegnerische Lager übergetreten. Ebenso ist auch die Befürchtung des Finanzministers Costinescu, der bis vor kurzem noch die sogenannte rumänische Ausbesserungspolitik gegen die Länder der Mittelmächte führte, bemerkenswert. Jedenfalls ist von einem Auftreten Rumäniens gegen die Mittelmächte keine Sprache mehr. Die Bestätigung des Umschwunges hat die Regierung dadurch gegeben, daß sie die Truppen, die seit dem Anzuge des vorigen Jahres an den Grenzen der Donaumonarchie aufgestellt waren, zurückzog und auch dadurch, daß sie die sechs ältesten Jahrgänge der Reserve, die beinahe anberstalt Jahre unter den Waffen waren, wieder nach Hause sandte.

Während die Abwicklung der Nebereinkunft über die Lieferung der 140 000 Waggons Getreide an das deutsch-österreichische Einkaufsförderungskontingente vor sich geht, begegnet die Lieferung der 80 000 Waggons Getreide an das englische Einkaufsbüro immer größeren Schwierigkeiten, besonders nun, da der Mehlstand dieses Büros, das eine Einrichtung der englischen Gesandtschaft ist, in der weitesten Öffentlichkeit bekannt geworden ist. Die meisten Landwirte weigern sich, ihr Korn an das englische Büro zu liefern, worauf die Regierung vor einiger Zeit bestimmt hat, daß die Bauern das freie Verfügungsrecht über ihr Korn zurück-erlangen, wenn die englischen Käufer fortfahren, bei der Lebensmittelbeschaffung Forderungen zu stellen. Das deutsch-österreichische Einkaufsförderungskontingente auf einen Preis für dieses Getreide geboten. Ebenso ungünstig stehen die Engländer mit den rumänischen Mählern. Dagegen sind die Unterhandlungen über die Regelung der Mehlausfuhrfrage zwischen dem Mählereinkaufskontingente Rumäniens, das täglich 367 Waggons Mehl abliefern kann, und der rumänischen Regierung einerseits und dem deutschen sowie österreichisch-ungarischen Einkaufsförderungskontingente andererseits über die Lieferung der verfügbaren Menge Mehl, die auf 9000—10 000 Waggons geschätzt wurde, anfangs Mai zum Abschluß gelangt. Die Mählern bekannende Erlaubnis, diese Menge auszuführen. In Gegenwart des Landwirtschaftsministers wurde der Vertrag über die

habe; sie fühlte jetzt, daß, was sie aus Zurückhaltung habe unterlassen zu müssen geglaubt, eine Faktotum gewesen sei, und daß Graf Othheim ein Recht gehabt habe, es ihr übel zu nehmen, wenn sie ihn genau so behandelt habe wie ihren Portier.

Und obwohl mit jeder Stunde, die sie ihrem Ziele entgegenbrachte, ihre Ungeduld wuchs, stieg auch mit jeder Meile des langen Weges, den sie zurückzulegen hatte, ihr Kleinmut und ihre Besorgnis, daß sie nicht würde ausführen können, was sie sich vorgenommen, wenn sie auch wirklich den Grafen Othheim noch am Leben treffen würde. Wenn wäre sie ohne jede Unterbrechung immer weiter gefahren, nur schnell dem Ziele entgegen. Schlafen konnte sie doch nicht, wo sie in den wenigen Stunden in Gasthöfen zur Nachtruhe abgeteigert war, kaum daß sie auf der ganzen mehrtägigen Fahrt ein paar Stunden hintereinander zu ruhen vermocht hatte, und wenn es nicht wegen des Chauffeurs und des Dieners gewesen wäre, hätte sie wohl die Fahrt hintereinander zurückgelegt. Und doch zitterte und bebte sie bei dem Gedanken an ihre Ankunft am Ziele ihrer Fahrt.

Sie machte Pläne, wie sie sich Othheim nähern und was sie sagen wolle, und dann wieder machte sie sich Vorwürfe, weil sie solche Pläne erdacht, obwohl sie doch nicht einmal wisse, ob sie ihn noch am Leben antreffen würde.

Und dann wieder kamen Besorgnisse über sie, ob sie überhaupt das Lazarett erreichen werde. Der Chauffeur hatte sich verirrt; sie waren auf Wege gekommen, wo man sie trotz der Ausweisung und Erlaubnispapiere nicht durchlassen wollte aus notwendig gewordenen strategischen Gründen, und sie kamen durch Orte, wo die Fahrt wegen der offenbar feindlich gesinnten Bevölkerung nicht ganz unbedenklich war. Und dann hatten sie wieder Umwege zu machen, um nicht dem Feinde in die Hände zu fallen.

Das waren Stunden und Tage voller Unruhen und Vagen, die sich zu Ewigkeiten türmten, bis sie endlich in einen kleinen, freundlichen Ort kamen, wo man ihnen sagte, daß das Schloss „La la bonne heure“ wo sich ein deut-

liches Feldlazarett befände, nur zwanzig Minuten entfernt liege und ihnen das villenartige Gebäude inmitten von herrlichen Baumgruppen gezeigt wurde.

Als sie den Weg dorthin weiter fahren wollten, zeigte man ihnen eine Schwester, die das rote Kreuz trug; die wäre aus dem Lazarett und gehe dorthin. Sie kam gerade des Wegs auf das Automobil zu.

Gräfin von Othheim lag aus, um die Schwester zu erwarten, die, als sie das hochgepackte Automobil sah, wohl die Absicht erkennen mochte und ihre Schritte beschleunigte, während die Gräfin ihrerseits entgegen ging auf dem schmalen Gartenwege, den sie zum Fahrweg empor kam.

„Guten Tag, Schwester“, sprach sie die Gräfin an, „wir wollen nach dem Lazarett. „La la bonne heure“ zu Kurt Othheim. Wie geht es dem?“

„Heute geht es besser!“ antwortete die Schwester.

Da fühlte die Gräfin, wie sie schwante; sie griff nach einem Baume, faßte aber in die Luft, und wenn nicht die Schwester, die mit Grausen das bemerkte hatte, sie schnell gestützt haben würde, wäre sie zu Boden gestunken. So stand sie ein paar Sekunden; der Diener aber, der von weitem gesehen, wie seine Herrin von der Schwester gestützt wurde, eilte herbei, ehe er aber noch die beiden erreicht, hatte sich die Gräfin erholt und dankte der Schwester.

„Es war die freundliche Erregung, Schwester“, sagte sie kurz, „nach langen Tagen der Furcht und Angst!“

„Wenn nichts dazwischen kommt“, sagte die Schwester, „wird er durchkommen, hat der Arzt gemeint.“

„Also die Gefahr ist noch nicht vorüber? Werde ich ihn nicht mitnehmen können nach Berlin, Schwester?“

„Ja, sobald wohl nicht! Aber ich weiß nicht, was der Arzt dazu sagen wird!“

„Wann ist der Arzt zu sprechen, Schwester? Kann denn Othheim Besuche empfangen?“

„Ja, jetzt ist es ja wohl schon so weit! Mir

jetzt haben wir es nicht gewagt. Er hat viel Tage im argen Fieber gelegen, und darum mußte er sich nun erst erholen. Heute soll der Herr Oberst kommen, der ihn besuchen wollte. Der Herr Oberstabsarzt ist jetzt hier in der Kirche, da haben wir auch ein Lazarett eingerichtet. Von dort komme ich eben; der Herr Oberstabsarzt wird wohl bald nachkommen.“

Sie waren im Laufe dieses Gesprächs so in die Nähe des Automobils der Gräfin gekommen, daß die Schwester dies ganz sehen konnte. Ein Lächeln flog unwillkürlich über ihr Gesicht, als sie den hoch aufgestellten Wagen sah, der verschminkt und mit Blumen umgeben war. Auf der Fahrt hatte sich der in Berlin zurecht gemachte Bau etwas gelockert, und es mußte nachgeholfen werden durch neue Schnüre und neue Riemen. Nun hatte das Ganze einen etwas abenteuerlichen Anblick erhalten.

Die Gräfin, die das Lächeln der Schwester aufgefangen hatte, sagte nur, auf den Turmbauweisend: „Es ist auch allerlei für das Lazarett darin, Verbandstoffe und eingedöckelte Früchte und noch mancherlei Dinge, die man immer gebrauchen kann!“

„O, das ist schön; wir erwarten schon fehrlich neue Sendungen. Auch der Verbandstoff kommt uns gelegen.“ Und nachdem sie sich ein paar Augenblicke besonnen und zurückfah, sagte sie halb zu sich, halb zur Gräfin: „Da müßt ich am End' nach der Kirche zurück, dem Herrn Oberstabsarzt das sagen, daß hier Verbandstoffe ist. Der wollt', glaube ich, schicken darnach, der war in Verlegenheit!“

Die Gräfin hatte alle ihre Aktionsfähigkeit wieder erlangt; die Erregung, in der sie sich befand, fühlte ihre Kraft und sie sagte rasch: „Vielleicht können wir bald ein Paket nach der Kirche schicken, wenn es dort gebraucht wird. Mein Diener“ — sie sprach das Wort Diener leise, wie darüber hinweggehend aus; es war ihr daran gelegen, hier nicht mit Applomb aufzutreten — „kann es hintragen. Sehen Sie, Schwester, die zwei armen Kellis sind sehr handstark.“

(Fortsetzung folgt.)

Lieferung von 5800 Lei unterzeichnet. Lei für den Gefäß geteilt, teilung erzie die Türkei be Vertrag in Mühlenbesitz sprechungen wollten, vier wurden ihnen und außerhalb gegangene den von Regierung, Schwager, Banier, gefü Ausfuhr nicht Waggons täg wegen Getre ihrer veralte find, gingen ihnen ist da baren 15 Mil großen Mähl entristet ab, und in der dem Mählere gung für die mächten ge die Spaltu von 9000 a Troz der Engländer d nicht verhin weggeworfen angewandt auf Seiten hier allerd mähnen nur von weiterer litischen Gin einer neuen Seeregen na darüber vol

Das Her Vorlage über missionsfaffi Kriegsveror über die Sie Kriege zeich leben und in der Kriegsge diese Denk v. Loebell v. der Erstatu und daß al Provinz Glanze erste gaben und

Her

Das Kapitan der als K siegreichen fentlich mit leistung des zeichnet.

Dem Le wurde die

Mei

Der Staatsse arbeit bemer der sta geben scheinl Frieden sagte:

Um unie fomben ihn darauf zuck die Konting denn wenn teilweise be im Ausland andererseits dichen Viel Bedarf, der Staaten an so schone Reichsfeind Mittel ge wird, daß in verhältn unfern als haben und zu rechnen der Zukun daß im Mi des deutli fallen, wir darf haben altgewohnt Anfiht den benötigen

der Mittel-
gründet wird.
Schwung der
ischen Blät-
räumen, das
von Gerd
die daher
d. In flas-
verändert
Rumänien
Begeisterung
verschwin-
g" der Na-
tänst zu-
gelegt. In
eigung eines
ffen zu, daß
Mittelmächte
en Einbrud
hänger sind
gegnerische
die Befehl-
er bis vor
hinzun-
Mittelmächte
von einem
mächte keine
tschwunges
daß sie die
vorigen Jah-
archie aufge-
we, daß sie
we, die be-
affen waren,

Lebereinfunk
von Getreide
konfortium
der 80 000
Einkaufsbüro
nders nun,
as eine Ein-
ist, in der
en ist. Die
orn an das
Regierung
die Bauern
Rorn zurück-
fortfahren,
Infant nicht
tellen. Das
un hat hie-
eide geboten,
der mit den
die Unter-
Mehlausfuhr-
Rumänien,
en kann, und
s und dem
Einkaufs-
000 Wag-
n Abfluß
aubnis, diese
des Land-
ag über die

hat viel
und darum
ent" soll der
schen wollte.
er in der
garett einge-
; der Feie
kommen."

prächs so in
n gekommen,
unte. Ein
Gesicht, als
ah, der ver-
dar. Auf der
nachgemachte
nachgeholten
ne Miemen-
abenteuer-

er Schwester
den Turm-
el für das
eingefochte
die mar

ionsfähigkeit
er sie sich be-
agte rasch:
let nach der
braucht wird.
ort Diener
us; es war
pplomb auf
Sehen Sie
sind Ver-

Lieferung von 9000 Waggon Mehl zu einem Preise von 5800 Lei (der Lei zu 0,81 M) für den Waggon unterzeichnet. Für Mele betrug der Preis 1700 Lei für den Waggon. England, das von diesem Geschäft gehört hatte und ebenfalls davon Mitteilung erhielt, daß dieses Mehl größtenteils für die Türkei bestimmt sei, suchte die Ausführung des Vertrages in jeder Weise zu verhindern. Den Mühlenbesitzern wurden die großartigsten Versprechungen gemacht, wenn sie sich verpflichten wollten, vier Monate lang nicht zu mahlen. Es wurden ihnen hierfür 15 Millionen Lei angeboten und außerdem 1 1/2 Millionen Lei für das verlorene gegangene Kleingeld. Die Verhandlungen wurden von einem Sonderdelegierten der englischen Regierung, einem gewissen Mr. Bennett, und dessen Schwager, einem hier wohnenden griechischen Bankier, geführt. Einige Mühlen, die aber für die Ausfuhr nicht in Frage kommen, da sie nur 1-4 Waggon täglich liefern können, sowie andere, die wegen Getreidemangels stillstanden oder wegen ihrer veralteten Einrichtung nicht konkurrenzfähig sind, gingen auf den englischen Vorschlag ein und ihnen ist dann auch ein großer Teil der verfügbaren 15 Millionen Lei ausbezahlt worden. Die großen Mühlen jedoch wiesen das englische Angebot entrüstet ab, machten die Sache bei der Regierung und in der Öffentlichkeit bekannt und traten aus dem Mäulereisyndikat aus, um eine neue Vereinigung für die Durchführung des mit den Mittelmächten geschlossenen Vertrages zu gründen. Durch diese Spaltung war jedoch die ursprüngliche Menge von 9000 auf 7000 Waggon vermindert.

Trotz der umhergestreuten Millionen haben die Engländer die Mehllieferung an die Mittelmächte nicht verhindern können und ihr Geld umsonst weggeschickt, wie sowieso andere Millionen, die angewandt wurden, um Rumänien in den Krieg auf Seiten der Entente zu ziehen. Man munkelt hier allerdings, daß die Verhandlungen, die Rumänien nun mit der Türkei über die Lieferung von weiteren Lebensmitteln führt, auch einen politischen Hintergrund haben. Man spricht von einer neuen Regelung der Durchfuhr durch die Seengen nach dem Ägäischen Meere, doch wird darüber volles Stillschweigen bewahrt.

Herrenhaus.

Das Herrenhaus erledigte, nachdem es die Vorlage über die Steuerzuschläge in der Kommissionsfassung angenommen, eine Reihe von Kriegsverordnungen, darunter die Verordnung über die Sicherstellung der zum Wiederaufbau im Kriege zerstörten Gebäude gewährten Staatsdarlehen und über die Denkschrift über die Beseitigung der Kriegsschäden. In der kurzen Aussprache über diese Denkschrift leitete der Minister des Innern v. Loebell mit, daß Preußen mit dem Reich über die Erstattung der Kriegsschäden sich geeinigt habe und daß alles geschehen werde, um die schöne Provinz Ostpreußen recht bald wieder in alten Glanze erblühen zu lassen. Eine Reihe von Eingaben und Petitionen wurde debattelos erledigt.

Herford und Minden-Ravensberg.

21. Juni.

Das Eisene Kreuz an Perforator.

Kapitän zur See Karl Sievers von hier, der als Kommandant S. M. S. „Raiserin“ zum siegreichen Ausgang der Stagerat-Schlacht wesentlich mit beigetragen hat, wurde durch Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse ausgezeichnet.

Dem Leutnant d. Res. Lehrer Fritz Griesel wurde die Heilige Tapferkeits-Medaille verliehen.

Fleischkarten nach dem Kriege.

Der Leiter der Reichsfleischstelle, Unterstaatssekretär Dr. Göppert, machte einem Mitarbeiter der „Dresdener Neuesten Nachrichten“ bemerkenswerte Mitteilungen über die Pläne der staatlichen Fleischverorgungsstellen. Wir geben seine Ausführungen über die Wahrscheinlichkeit einer Kontingentierung über den Friedensschluß hinaus wieder. Dr. Göppert sagte:

Um unseren Viehbestand nicht nur zu erhalten, sondern ihn auch weiterhin zu fördern, werden wir darauf zurückkommen müssen, auch nach Kriegsschluß die Kontingentierung geraume Zeit beizubehalten, denn wenn auch die Grenzsperrn fallen, die jetzt teilweise bestehen, und die Einfuhrschwierigkeiten im Auslande eine Verringerung erfahren, so ist andererseits auch die Verminderung der ausländischen Viehbestände in Betracht zu ziehen und der Bedarf, der in den übrigen jetzt kriegsführenden Staaten auftritt. Wir haben aber jetzt schon eine so schöne Zahl an Rälbern aufzuweisen, die die Reichsfleischstelle mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln gegen vorzeitige Abchlachtung schützen wird, daß wir mit Bestimmtheit rechnen können, in verhältnismäßig kurzer Zeit nach Friedensschluß unsern alten Viehstand wieder beisammen zu haben und auf überseefische Einfuhr bald nicht mehr zu rechnen brauchen. Es ist bei der Bewertung der Zukunftsaufgaben auch in Betracht zu ziehen, daß im Augenblicke, da die berechtigten Ansprüche des deutschen Heeres auf Fleischversorgung fallen, wir einen wesentlich geringeren Fleischbedarf haben, denn der einzelne, nach Kaufe in die altgewohnten Verhältnisse zurückkehrt, wird nach Ansicht der Reichsfleischstelle dort weniger Fleisch benötigen und beanspruchen, als er während seiner

Gefechtsfähigkeit erhalten hat, wie ja auch in Friedenszeiten die Fleischportionen der Truppen geringer sind, als bei den gefechtsbereiten Formationen.

Gänseucht im Kriege.

An Fleisch und Fett ist heute Mangel. Schlacht-reife Kinder und Schweine sind nur in begrenzter Zahl vorhanden. Deshalb ist es nötig, mehr wie sonst dem Kleinvieh, den Kaninchen, Fühnern und Gänzen, besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und Bedacht darauf zu nehmen, diese Bestände nicht allein auf der bisherigen Höhe zu halten, sondern mit allen Mitteln zu vergrößern. Die Kleinviehzucht ist lange nicht so von der Kraftfuttermittelversorgung abhängig wie die Haltung des Großviehes. So lassen sich bekanntlich auch Gänse ohne Körner, bezw. Kraftfutter, anziehen und mästen, und sie liefern dabei ein besonders wohlschmeckendes Fleisch und Fett.

Wenn auch die Gänsehaltung bei uns nicht besonders stark betrieben wird, so weiß doch ein jeder, daß sich die Gans von dem Grün, welches von Ziegen und Kühen verweigert wird, sehr gut ernährt, und daß das an Wegen, Gräben und Büschen wachsende Gras und Unkraut von der Gans gern gefressen wird. Die beste Ernährung findet allerdings die Gans im Herbst auf den abgeernteten Feldern und Stoppeln.

Nach den Erfahrungen alter Geflügelzüchter ist es durchaus nicht erforderlich, den Gänzen neben Grünfutter noch Körnerfutter zu geben. Man allerdinge schwere Tiere erzielen, so muß man zwei bis drei Wochen vor dem Schlachten der eingesperrten Gans zweimal täglich eine kleine Hand voll Bohnen oder Mais in etwas gequollenem Zustande in den Kropf füllen. Es ist dies nötig, weil die Gans bei vorgeschrittener Mästung sehr faul wird und aus Bequemlichkeit nur wenig Futter von allein zu sich nimmt. Deshalb muß das „Stopfen“ ganz energisch durchgeführt werden, da man es sonst erleben kann, daß man eine schwere Gans eingesperrt hat und nach 2-3 Wochen eine leichtere aus dem Gefängnis herausholt. Aber eine sogenannte Nudelfur ist durchaus nicht immer erforderlich, weil die Gans allein mit Grünfutter ernährt ein ganz hübsches Gewicht — 10, 12 und mehr Pfund — erreicht.

Es können daher Gänse von Jedermann, dem eignes Grünfutter zur Verfügung steht, gehalten werden. Notwendig ist allerdings ein kleiner Auslauf. Wo es nicht möglich ist, die Gans sich frei bewegen zu lassen, kann man sie — ebenso wie die Ziege — an einen bestimmten Platz durch sogenannte „Selbsthüter“ anpflocken. In manchen Gegenden geschieht dies sehr häufig. Man legt der Gans über den Körper eine feugewebe Verhüllung an, oder befestigt die Gans an einem Pflock durch einen Strick oder eine leichte Kette, welche man um den Fuß schlingt.

Freilich kosten die Gänse heute bei der Anschaffung viel Geld. Man verlangt für flügel Gänse jetzt 10 M für das Stück und mehr, eine Summe, bei der man im ersten Augenblick bedenklich den Kopf schüttelt und sich fragt, ein solcher Kauf ist ganz ausgeschlossen; solche Preise kann man nicht bezahlen. Bei näherer Prüfung sieht allerdings die Sache anders aus. In Friedenszeiten hat man für geschlachtete Gänse 90 Pfg. für das Pfund bezahlt. Die Preise für Rind- und Kalbfleisch stellten sich immer niedriger, etwa um 10 Pfg. Heute zahlt man für Rind- und Kalbfleisch im Durchschnitt 2,20 M. Es dürfte demnach das Gänsefleisch, der Preiserschöpfung entsprechend, 2,50 Mark das Pfund kosten. Rechnet man so, dann erzielt man, abgesehen von den gering anzuschlagenden Futterkosten, für eine augenblicklich mit 10 Mark bezahlte Gans nach der Anfleischung und Anmästung bei einem Schlachtgewicht von nur 10 Pfund einen Wert von 10 x 2,50 M, ist 25 M, wobei abzüglich des Einkaufs ein Gewinn von 15 M für ein Tier verbleibt. Von dem Werte der Federn, der nicht zu unterschätzen ist, wollen wir hier ganz absehen. Doch der ausgerechnete Gewinn kommt heute nicht an erster Stelle in Frage, sondern die Hauptsache ist, daß Fleisch und Fett in die Küche kommen. Wegen des Aufwands und der Vorkette kann deshalb gegenwärtig die Gänsehaltung aufs wärmste empfohlen werden.

Besonders wer gewohnt war in anderen Jahren sich auf die Ergebnisse des Schweinefalkes zu verlassen und in diesem Jahre auf eine Schlachtung nicht rechnen kann, wird einen gewissen Trost darin finden, einige gemästete Gänse sein Eigen zu nennen.

Man kann heute nichts besseres tun, als dafür sorgen und mithelfen, daß jeder, auch der kleine Mann auf dem Lande, sich Futtergänse besorgt. Darin liegt ein wirkliches Mittel, über die Schwierigkeiten in der Fleisch- und Fettversorgung hinweg zu kommen. Mit Freuden muß es begrüßt werden, daß der Kreis Herford sich entschlossen hat, einige Tausend Gänse einzuführen und zum Selbstkostenpreis abzugeben. Niemand, dem die Möglichkeit geboten ist, Gänse zu halten, veräume darum, sich einige Kriegsgänse zu beschaffen.

Die neue Bekleidungsordnung scheint vom Publikum noch immer nicht richtig verstanden zu sein. Jede Frau kann fertige Konfektion bis zum 1. August d. J. ungehindert kaufen. Es liegt da keine Beschränkung vor. Alle anderen Sachen der Web-, Wirk- und Strickwaren-Industrie dürfen ebenfalls gekauft werden, wenn der Verkäufer davon nur 20 Prozent vom Inventurergebnis seines

Geschäfts abgibt. Man wird also auch diese Sachen noch ungehindert kaufen können, später natürlich, sobald diese 20 Prozent überschritten werden, nur noch gegen Bezugschein. Es ist in den Zeitungsankündigungen wiederholt mitgeteilt worden, was unter die Verordnung fällt, auch ist bei Einfäufen jeder Kaufmann in der Lage, seiner Kundschaft sofort nähere Mitteilungen zu geben über das, was bis 1. August noch zu haben. Wer also noch ohne Bezugschein kaufen will, der kann bis zum 1. August noch nach wie vor seinen Bedarf decken.

— **Löhnung kriegsgefangener oder vermisteter Soldaten.** Das Kriegsministerium gibt bekannt: „Zur Vermeidung unnötiger Verzögerungen wird darauf hingewiesen, daß Anträge auf Bewilligung der Löhnung kriegsgefangener oder vermisteter Mannschaften nicht nur unmittelbar an den Feldtruppenteil, sondern auch an den Ersatztruppenteil und wenn dieser nicht bekannt sein sollte, an das für den Wohnort zuständige Bezirkskommando gerichtet werden können. Die Ersatztruppenteile und Bezirkskommandos veranlassen alsdann die erforderlichen Erhebungen bei den Wohnortbehörden der Antragsteller und sorgen für die Weitergabe der Anträge an die Feldtruppenteile (Erlaß vom 10. 4. 1916 M. B. W. S. 173). Um einer vielfach bestehenden irrigen Ansicht zu begegnen, wird gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß gefangene oder vermistete Kriegsteilnehmer nach den Bestimmungen den Anspruch auf Löhnung mit dem Schluß des laufenden Monatsbittels verlieren, in dem sie in Gefangenschaft geraten sind oder vermist werden. Nach Ablauf dieser Frist stehen ihnen also keinerlei Gebührens mehr zu. Das Recht auf Bezug von Löhnung beginnt erst wieder mit dem ersten Tage desjenigen Monatsbittels, in dem sie wieder beim Truppenteil eintreffen. Während der Gefangenschaft oder des Vermistseins darf aber die Löhnung ganz oder zum Teil an die Ehefrau oder ehelichen oder legitimierten Kinder insbesondere dann bewilligt werden, wenn ihr Unterhalt daraus befristet werden soll. Maßgebend für die Bewilligung ist der Grad des Bedürfnisses. Ein Bedürfnis wird im allgemeinen bereits dann anzuerkennen sein, wenn Familienunterstützung auf Grund des Reichsgesetzes vom 28. 2. 1888/4. 8. 1914 gewährt wird. Entfernteren Angehörigen (Eltern, Großeltern, Geschwistern, Geschwisterkindern, Pflege- oder Adoptivkindern) kann dagegen Löhnung nur bewilligt werden, wenn der kriegsgefangene oder vermistete ganz oder überwiegend ihr Ernährer war, und wenn diese Angehörigen bedürftig sind. Beide Voraussetzungen müssen also vorliegen. Der Nachweis muß durch ortsamtliche Bescheinigung erbracht werden. Anderen Personen, z. B. unehelichen Kindern, Pflegeeltern, Stiefeltern, können Löhnungsteile überhaupt nicht zugewilligt werden.“

— **Die Zurücklegen von Waren.** In der vielumstrittenen Frage, ob der Kaufmann befreit ist, Vorbestellungen auf Waren von seiner Stammschuldhaft anzunehmen und die Waren zurückzulegen, haben sich auch die Preisprüfungsstellen in Kassel und Magdeburg auf den von der Hannoverschen Preisprüfungsstelle eingenommenen Standpunkt gestellt, daß solches Zurücklegen wirklich gekaufter Waren nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen nicht verboten werden kann.

— **Das Gesetz über die Herabsetzung der Altersgrenze für den Bezug der Altersrente vom 70. auf das 65. Lebensjahr** ist gestern im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht worden. Die neuen Vorschriften über die Wochenbeiträge und die Auszahlung von 60 v. H. der Beträge als Gemeinvermögen treten mit dem 1. Januar 1917, im übrigen mit Wirkung vom 1. Januar 1916 in Kraft. Nach diesem Gesetze zuerkannte Altersrenten beginnen frühestens mit dem 1. Januar 1916. Für die Zeit nach dem 1. Januar 1917 dürfen Marken in den bisher vorgeschriebenen Werten nicht mehr verwendet werden. Ungültig gewordene Marken können binnen zwei Jahren nach Ablauf ihrer Gültigkeitsdauer umgetauscht werden.

— **ma. Gültigkeit der Brotmarken.** Wir werden gebeten, an dieser Stelle auf die Bekanntmachung über die Gültigkeit der Brotmarken hinzuweisen. Durch die Anordnung soll erreicht werden, daß Familien nicht gleich in den ersten Tagen die sämtlichen Marken verbrauchen können und am Ende der Brotmarkenperiode leer dastehen. Die Brotmarken haben aber nicht nur für die einzelnen Wochen Gültigkeit, sondern vom Tage der Gültigkeit bis zum Schluß der betreffenden Brotmarkenperiode. Demnach haben Gültigkeit: die Marken mit Nr. 1 für die ganze Zeit, die Marken mit Nr. 2 vom 26. d. Mts. ab bis zum Schluß der Brotmarkenperiode, die Marken mit Nr. 3 vom 3. Juli ab bis zum Schluß und die Marken mit Nr. 4 vom 10. Juli ab bis zum Schluß.

— **ma. Kartoffelente.** Von maßgebender Stelle wird uns geschrieben, daß die Ansicht, die frühen Kartoffeln dürften vor dem 1. oder sogar vor dem 15. August nicht aufgegeben werden, falsch ist. Jeder kann wie im Vorjahr mit der Kartoffelernte beginnen, wann er will.

Umt Enger.

Enger, 18. Juni. Im Deutschen Reich gibt es 1352 Städte mit 1000-5000 Einwohnern. Sie verteilen sich auf die einzelnen Bundesstaaten folgendermaßen: 697 finden sich in Preußen, 216 in Bayern, 92 in Württemberg, 80 in Baden, 52 in den Thüringischen Staaten, 62 in Sachsen, 48 in Elsaß-Lothringen, 35 in beiden Mecklenburg, 34 in Hessen, 10 in Anhalt, 9 in Oldenburg, 7 in Braun-

schweig, 6 in Waldeck, 3 in beiden Lippe und 1 im Bremer Gebiet. Unter den preussischen Provinzen wiederum hat Sachsen mit 92 den größten Anteil. Es folgen Schlesien mit 80, Hessen-Nassau 79, Brandenburg 74, Posen 71, Westfalen 60, Hannover 55, Rheinprovinz 46, Ostpreußen 40, Pommern 38, Westpreußen 32, Schleswig-Holstein 27 und Hohenzollern mit 3. In 17 der aufgezählten Bundesstaaten und Provinzen ist die Zahl der Kleinstädte größer als die Hälfte der gesamten Städtezahl, in Baden haben nahezu zwei Drittel aller Städte noch nicht 5000 Einwohner, nächstdem sind Bayern, Mecklenburg und Württemberg mit Kleinstädten besetzt. In industriereichen Bezirken dagegen haben die volkreichen Städte die Kleinstädte an Zahl weit überholt, wofür die Rheinprovinz und das Königreich Sachsen als Beweis dienen. Stellt man den Kleinstädten die Landgemeinden mit 1000-5000 Einwohnern gegenüber, so zeigt sich, daß in 13 Staaten die Landgemeinden überwiegen. Im Königreich Sachsen, in der Rheinprovinz und in Schlesien führen die großen Industriestädte dieses Verhältnis herbei, in Baden, der Rheinpfalz, Elsaß-Lothringen, Rheinhessen, Braunschweig und Oldenburg ist es dagegen auf die großen Bauerndörfer zurückzuführen. Die Staaten und Provinzen, in denen die kleinen Ackerbürgerstädte häufig sind, weisen wenig größere Landgemeinden auf. Das Gesamtbild des Verhältnisses der kleinen Städte zu den großen Dörfern läßt den Schluß zu, daß die Landgemeinden in den reichsten Bezirken, seien sie landwirtschaftlich oder gewerblich, hervorgetreten. Bei den Großstädtern besteht vielfach die irrige Ansicht, daß von den Bürgern der Kleinstädte weniger Steuern zu zahlen seien. Tatsächlich sind in den hier herausgezogenen Kleinstädten an Gemeindesteuern durchschnittlich mehr als 160 Prozent der Staatssteuer zu zahlen, wozu häufig noch die Kreissteuern kommen. Es gibt Städte von nur 1300 Einwohnern mit einem Steuerfuß von 200 Prozent, aber auch solche mit 3000 Einwohnern mit nur 60-100 Prozent. Die höchsten Gemeindesteuern mit 425 Prozent erhebt die pommerische Stadt Kallin mit 3370 Einwohnern. Keine Gemeindesteuern werden erhoben in Bradenheim in Baden, Klingenberg am Main.

Borgholzhausen, 20. Juni. Dem Müller Landwehr wurden von einer unbekannten Person in einer der letzten Nächte Treibriemen aus seiner verriegelten Sägemühle im Werte von 500 M entwendet.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

L. H. Effen (Ruhr), 20. Juni. Der Kruppische Kriegsliebesdienst stiftete anlässlich der Seeschlacht am Stagerat 100 000 M für die Reichsmarine-Stiftung, ferner 120 000 M für Unterstützungen in Effen und weitere 120 000 M für Kriegerfrauen der Kruppischen Werke.

Summersbach, 20. Juni. Der Bürgermeister droht in einer Bekanntmachung mit der Entziehung der Kriegsunterstützung den Kriegerfrauen, die ihr Geld für Kinobesuche, zum Einkauf von Kuchen und Gebäck oder zur Anschaffung von Schmuck und Tand vergeuden.

Frankfurt a. d. Oder, 20. Juni. Die Stadtverordnetenversammlung in Frankfurt a. d. Oder beschloß heute einstimmig dem Großadmiral von Tirpitz das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. v. Tirpitz hat hier das städtische Realgymnasium besucht und sein Vater lebte bis zu seinem Tode hier im Ruhestand.

Wlb. Leipzig, 20. Juni. Das Reichsgericht verwarf heute die Revision der beiden Berliner Frauennörderinnen, der Friseurin Johanna Illmann und der Arbeiterin Anna Sonnenberg, die vom Schwurgericht Berlin I am 9. Mai wegen Mordes zum Tode und zu zwei Jahren Zuchthaus bezw. einem Jahre Gefängnis und den üblichen Nebenstrafen verurteilt worden waren. Es handelt sich um die Ermordung der Martha Franke am 16. März im Freizeitsgeschäft der Illmann.

Pöbelkrawalle in Padua.

L. H. Lugano, 20. Juni. In Padua kamen wüste Pöbelkrawalle gegen Damen der besten Gesellschaft vor, die beschuldigt waren, im Auftrage der Oesterreicher vergiftetes Konfekt unter die Kinder verteilt zu haben. Im Ru sammelte sich eine drohende Volksmenge, die die angeblichen österreichischen Spione zu Tode verurteilte. Mehrere Damen, darunter die Tochter eines höheren Offiziers, wurden schwer mißhandelt und nur mit äußerster Mühe der Lynchjustiz entzogen. Die Zeitungen verlangen behördlichen Schutz gegen eine Wiederholung so gefährlichen Massenwahnsinns.

Unwetter in der nördlichen Moldau.

L. H. Butareff, 20. Juni. In der nördlichen Moldau wurden durch Stürme, Hagelschlag und Regengüsse große Verheerungen angerichtet. In Jassy wurden bei dem Unwetter gegen 50 Personen getötet oder verunndet. Die Saatlen sind vollständig vernichtet, die Bahnverbindungen durch Ueberflutungen und Dammbrüche unterbrochen.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. K u h l e, Herford.

Verordnung betreffend den Verkehr mit Tauben.

Da das Taubenwesen nunmehr eine einheitliche Regelung gefunden hat, so bestimme ich unter Aufhebung meiner Verfügungen vom 23. November 1914, I b H Nr. 29474 und vom 24. August 1915, I b 3 Nr. 6372, auf Grund der Kaiserlichen Verordnung vom 31. Juli 1914, betreffend die Erklärung des Kriegszustandes, des Artikels 68 der Reichsverfassung, der §§ 4 u. 9 des preussischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851, und des Gesetzes vom 11. Dezember 1915, betreffend Abänderung des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851, sowie ferner auf Grund der Bekanntmachung des Bundesrats über Sicherstellung des Kriegsbedarfs vom 24. Juni 1915 in der Fassung der Bekanntmachung vom 25. November 1915 im Interesse der öffentlichen Sicherheit:

§ 1

Brieftauben darf außer der Heeresverwaltung nur halten, wer dem Verbands Deutscher Brieftauben-Liebhaber-Vereine angehört. Andere Taubenbesitzer haben ihre Brieftauben bis zum 25. Juni 1916 bei der Polizei anzumelden. Diese Tauben unterliegen der Beschlagnahme. Mit der Beschlagnahme geht das freie Verfügungsrecht über die Tauben auf die Militärverwaltung über.

§ 2

Innerhalb des Gebietes, das zwischen der deutsch-holländischen Landesgrenze und westlich der Bahnstrecken Nienburg, Uchte, Rhaden, Lübbecke, Bünde, Herford, Bielefeld, Rheda, Pippstadt, Soest, Unna, Fröndenberg, Menden, Iserlohn, Altena, Augustenthal, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Gummersbach liegt, ist der Handel mit lebenden Tauben jeder Art u. der Transport von lebenden Tauben verboten.

Tauben dürfen in diesem Gebiete deshalb nur getötet auf die Straße oder auf den Markt gebracht werden.

Dies gilt nicht für Militärbrieftauben und die Brieftauben, die der Heeresverwaltung vom Verbands deutscher Brieftauben-Liebhaber-Vereine zur Verfügung gestellt sind.

§ 3

Innerhalb des im § 2 angegebenen Gebietes haben sämtliche Taubenbesitzer ihre Tauben (Brieftauben und andere Tauben) der Polizei bis zum 25. Juni 1916 anzumelden.

§ 4

Zwecks Nachprüfung der Taubenschläge werden von Zeit zu Zeit kurzfristige Taubensperren

für Tauben jeder Art verhängt werden. Wenn die Umstände es erfordern, kann auch eine dauernde Sperre verhängt werden.

Während der Sperre dürfen keine Tauben außerhalb ihres Schlags sein.

Tauben die während der Sperre im Freien betroffen werden, unterliegen dem Abschuss durch die Polizei.

§ 5

Den mit der Nachprüfung der Bestände Beauftragten ist jederzeit Zutritt zu den Schlägen zu gewähren und jede Auskunft zu erteilen.

§ 6

Zugeflogene Brieftauben, sowie aufgefundenen Nester oder Kennzeichen von Brieftauben sind sofort der nächsten Polizei- oder Militärbehörde abzuliefern.

§ 7

Wer den Vorschriften der §§ 1 bis 6 zuwiderhandelt oder zu einer Übertretung der §§ 1 bis 6 auffordert oder anreizt, wird, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen eine höhere Strafe verwirklicht ist, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500.— Mark erkannt werden.

§ 8

Polizei und Militärbehörden, denen eine Brieftaube eingeliefert wird, haben, sofern nicht jeder Verdacht einer Spionage von vornherein ausgeschlossen ist, sofort das stellvertretende Generalkommando zu benachrichtigen und die Taube oder deren Kennzeichen der Militärbrieftaubenstation Spandau zu übersenden. Das gleiche gilt, wenn Nester oder Kennzeichen von Brieftauben eingeliefert werden. Lebende Tauben sind lebend zu übersenden.

§ 9

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Der kommandierende General:
Fhr. v. Gayl, General der Infanterie.

Unter dem Allerhöchsten Schutze Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin. Volkspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen.

Unerschütterlich steht unsere Front in Feindesland, ein eherner Wall und eine Bürgschaft des deutschen Sieges.

Unvergleichliche Lorbeeren haben sich unsere Marine und fern der Heimat unsere Schutztruppen errungen.

Groß und stark muß der Wille der Daheimgebliebenen sein, wenn es gilt, weitere Siege deutscher Opferfreudigkeit zu erringen.

Diese Opferfreudigkeit soll heute den gefangenen Deutschen in Feindesland zugute kommen. Ihre Not steigt mit der Dauer des Krieges.

Gestrennt von Heimat und Familie, in Unkenntnis über die wahre Kriegslage, schmachten sie fern vom Vaterland, in ungewohntem Klima, oft bei schwerer Arbeit und unter harter Behandlung.

An uns Daheimgebliebenen ist es in erster Linie hier zu helfen, auch die vor dem Feinde Stehenden werden es sich nicht nehmen lassen wollen, ihren Kameraden in der Gefangenschaft beizustehen.

Eine deutsche Volkspende

soll dazu beitragen, die Not der deutschen Gefangenen in Feindesland zu lindern.

Sie soll mithelfen, daß unsere Brüder gesund an Körper und Geist wieder in die Heimat zu den Ihren zurückkehren können. Hier einen Sieg deutscher Opferfreudigkeit zu erringen, ist unser aller Pflicht, damit unsere Landsleute in ihrem deutschen Stolz, ihrem deutschen Willen und ihrer Zuversicht in den deutschen Sieg unerschütterlich bleiben.

Wie diese Gefangenen in tiefster Seele der Heimat treu sind, so wollen wir die Treue gegen sie bewahren!

Jeder Deutsche

aus allen Gauen, ob arm, ob reich, soll sich an dieser Spende beteiligen, große Summen sind erforderlich.

Unsere Brüder sollen in der Gefangenschaft aufgerichtet werden und — zurückgeführt — freudig von der großen Hilfeleistung erzählen.

Jeder von uns soll dann sagen können: „Meine Gabe war auch dabei!“

Der Ehrenausschuß:
von Bethmann-Hollweg, Dr. Kaempf, Reichsfeldmarschall, Präsident des Reichstags.
von Jagow, Dr. Solf, Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, des Reichs-Kolonialamtes.
von Capelle, Admiral, Staatssekretär des Reichs-Marineamtes.
Wib. v. Hohenborn, Fhr. v. Kref. v. Krefenstein, Kgl. Preuss. Kriegsminister, Kgl. Bayer. Kriegsminister.
von Wilsdorf, von Marchtaler, Generalleutnant, General der Infanterie.
Kgl. Schöff. Kriegsminister, Kgl. Württemb. Kriegsminister.
Fürst von Habsfeld Herzog zu Trachenberg, v. m. W. b. als Kaiserl. Kommissar und Militär-Inspizient der freiwilligen Krankenpflege.

Die Vorstände
des „Zentralkomitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz“ des „Vaterländischen Frauenvereins“ und der „Landes-Frauenvereine vom Roten Kreuz“, der „Evangelischen Frauenhilfe“, der „Ausschüsse für deutsche Kriegsgefangene“, der Vereine „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“, der „Mitter-Orden“, der „Kriegsgefangenenhilfe des Christlichen Vereins junger Männer“, des „Charitasverbandes für das katholische Deutschland“, des „Deutsch-Österreichischen Gemeindefundes“, des „Ausschusses zur Befreiung von Liebesgaben an kriegsgefangene Akademiker“, des „Kraftfahrer-Bundes der deutschen Landes-Kriegsverbände“, des „Hauptarbeitsausschusses: Geschäftsstelle Berlin W. 9, Budapester Straße 7.“

Im Kreise Herford wird die Sammlung durch Ortsausschüsse als Hausammlung durchgeführt werden. Besondere Gaben, um die hiermit gebeten wird, und die etwa bei Bänken, Sparkassen, Darlehnskassen, Zeitungen usw. eingehen, bittet man abzuführen an die Kreispartasse Herford, die die Kassensführung für die Sammlung übernommen hat.

Der Vorsitzende des Kreisvereins vom Roten Kreuz Herford-Land.
v. Borries.

Bekanntmachung

Die Firma Gebr. Wapmann in Herford beabsichtigt auf dem Grundstück für Nr. 3, Parzelle 2937/178 und 2938/179 in der Gemarkung Herford an dem Werrefluß eine Malz- und Kornkassettefabrik zu errichten.

Gemäß § 287 des Wassergesetzes vom 7. April 1913 wird dieses mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß etwaige Einwendungen gegen die Anlage binnen 14 Tagen vom 22. d. M. an schriftlich in 2 Ausfertigungen einzureichen oder bei der unterzeichneten Behörde zu Protokoll zu geben sind.

Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen gegen die Anlage nicht mehr geltend gemacht werden.

Zeichnungen und Pläne liegen im Rathaus III, Zimmer Nr. 7, zur Einsicht öffentlich aus.

Herford, den 20. Juni 1916.

Der Stadtausschuß.

Bekanntmachung.

In folgenden Geschäften ist städtische Markgarne das Pfund zu 2 M zu haben:

W. Deppendorf, Mindenerstraße, Herm. Schmeier, W. Schardt, Elisabethstraße, Feinr. Emmerich, G. Ewert, Hanfstraße, Geschw. Fefemeier, Fr. Gieseler, Engerstraße, Havemann Nachf., Feinr. Goppe, Rob. Gufemann, Th. Kattenbrauer, Rud. Krüger, Bismarckstr., Bernh. Kuntel, Bügelstraße, Carl Rahmann, Sch. Meierjohann, Rennstraße, Feinr. Nolting, Rennstr., Carl Niehaus, Stiftberg, Fr. Niedernolte, Bielefelderstr., Carl Quade, Rübberstr., Chr. Ködemann, S. Stedefeld, S. Storf, Salzgraben, Aug. Strathmann, Stadtholzstr., Gust. Strathmann, Elberdifferstr., Fr. Schure, Ahmserstr., G. Schiermeister, Frau Werner, Neuer Markt.

Herford, den 20. Juni 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Mit den Brotmarken werden diesmal auch Marken für Kolonialwaren ausgegeben. Jede Person erhält 4 Marken über je 1/4 Pfund. Auf diese Marken können weiße Bohnen, Erbsen, Graupen, Gries und Nudeln gekauft werden. Die Geschäfte, in denen diese Waren zu haben sind und die Preise dafür, werden noch bekannt gegeben.

Die Brotmarken werden in Zukunft mit Nummern versehen. Die Brotmarken für die erste Woche erhalten die Nummer 1, für die zweite Woche die Nummer 2, für die dritte Woche die Nummer 3 und für die vierte Woche die Nummer 4. Die mit Nr. 1 versehenen Brotmarken sind sofort gültig, die mit Nr. 2 versehenen erst vom Montag, den 26. d. M., ab, die mit Nr. 3 versehenen vom Montag, den 3. Juli, ab und die mit Nr. 4 versehenen vom Montag, den 10. Juli, ab.

Herford, den 17. Juni 1916.

Der Magistrat.

Gänseverkauf.

Die vom Kreise eingeführten Gänse werden am Freitag, den 23. Juni 1916, nachmittags 3 Uhr,

bei Müller Schürmann, Brausemühle bei Kirchlengern, an Kreiseingefessene zum Selbstkostenpreise zum Verkauf gelangen.

Die Gänse sind besonders gut ausgefallen. Es sind schön befugelte Tiere.

Herford, den 20. Juni 1916.

Der Landrat.

Friedrichs-Gymnasium zu Herford.

Im Festsaal der Anstalt findet am Dienstag, den 27. Juni, 5 Uhr, ein

Geibel-Abend

statt. Gedichtvorträge, Chorgesänge und Vorträge des Schülerorchesters sollen ein Bild vom Schaffen des „Reichshero“ geben, dessen 100. Geburtstag Deutschland am 17. Oktober 1915 beging.

Karten zum Preise von 1 Mk. durch die Schüler der Anstalt. Der Ertrag ist für die Hinterbliebenen gefallener Herforder Krieger bestimmt.

Das Lehrerkollegium des Friedrichs-Gymnasiums.

Denecke, Direktor.

Als billig empfehle:

Neue Matjes-frieringe

eingetroffen, groß von Stück

pro Stück 25 Pfg.

feine marinierte Frieringe

pro Stück 30 Pfg.

feinsten Frierings-Salat

pro Pfund 1.25 Mk.

W. Havemann Nachf.

Wir suchen für sofort einen

tüchtigen

Dreher

als

Borarbeiter

bei gutem Lohn und dauernder

Stellung.

Fissenwert & Co.,

Gütersloh.

Wir suchen für sofort einen

Tischler

für dauernde Beschäftigung.

Brünger & Nürge,

Möbelfabrik.

Wir suchen für dauernde

Beschäftigung bei gutem Lohn:

Dreher

Former

Feuerschmiede

Zuschläger

und

Modelltischler

Meistanten wollen sich sofort

bei uns melden.

Maschinenfabrik A.-G.

vorm. Wagner & Co.

Cöthen (Anhalt).

Für ein Pensionshaus wird

auf sofort ein

jüngeres Mädchen

gesucht. Offerten erbeilen an

Kurpension Schipper,

Salzhausen, Poststraße 45.

Aufklebezettel

nach der neuen Vorschrift fertigt
preiswert und schnell an
Herforder Zeitung für Stadt u. Land.